



Heidi Albrecht | Frieder Grau | Daniela Krause-Wack (Hrsg.)

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN
UND GEMEINSCHAFTEN –
PARTNER FÜR GELINGENDE DIAKONIE



Diakonat – Kirche – Diakonie
Schriftenreihe des VEDD

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN
UND GEMEINSCHAFTEN –
PARTNER FÜR GELINGENDE DIAKONIE

DIAKONAT – KIRCHE – DIAKONIE

Hrsg. im Namen des Verbandes Evangelischer Diakonen-,
Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V.
von Dieter Hödl und Thomas Zippert

Band 4



*Verband Evangelischer
Diakonen-, Diakoninnen-
und Diakonatsgemeinschaften
in Deutschland e.V.*

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN UND GEMEINSCHAFTEN – PARTNER FÜR GELINGENDE DIAKONIE

HERAUSGEGEBEN VON HEIDI ALBRECHT,
FRIEDER GRAU UND DANIELA KRAUSE-WACK



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05942-3
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Diakonische Gemeinschaften und diakonische Unternehmen verbindet eine gemeinsame Geschichte. Als diakonische »Anstalten« und »Brüderhäuser« prägten sie sich wechselseitig in der Erfüllung des diakonischen Auftrags. Heute hat sich die Beziehung ausdifferenziert.

Gemeinschaften und Unternehmen stehen in unterschiedlichen Spannungsfeldern, sind mit unterschiedlichen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert. Sie können unabhängig voneinander existieren. Aber sie tun gut daran, neue gemeinsame Themenfelder und Arbeitsformen zu entdecken:

Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften sind Orte des diakonisch-sozialen Handelns. In diakonischen Unternehmen wird Diakonie unter Marktbedingungen gestaltet. Diakonische Gemeinschaften sind Orte geistlicher Gemeinschaft. Sie sind Orte der fachlichen Diskussion und der beruflichen Profilierung. In diesen Spannungsfeldern gilt es, das Verhältnis von Gemeinschaften und Unternehmen neu auszuhandeln.

Das 2017 von diakonischen Unternehmen und diakonischen Gemeinschaften gemeinsam verabschiedete Impulspapier des VEDD »Diakonatsgemeinschaften in diakonischen Unternehmen« hat zum Ziel, diesen Prozess zu stärken.

In Form von verschiedenen Veranstaltungen und gemeinsamen Konferenzen zwischen den Ältesten der Gemeinschaften und den Vorständen der Unternehmen startete dieser Prozess 2015. Die Hauptversammlungen und die ständigen Konferenzen des VEDD arbeiteten zum Thema. Es fanden Vorträge und Fachtage im Verbund mit anderen Fachverbänden statt.

Mit der Veröffentlichung des gemeinsamen Impulspapiers erreichte der Prozess eine wichtige Etappe, aber noch nicht das Ziel. Grundsätzliche Absichtserklärungen wollen in konkrete Projekte der Zusammenarbeit umgesetzt werden.

Der vorliegende Band im Rahmen der VEDD-Schriftenreihe bestärkt die Weiterarbeit. Er gibt Anregungen zur wirksamen Weiterentwicklung und Umsetzung dieses Ziels im Rahmen der strategischen Entwicklungen von Unternehmen und Gemeinschaften.

Frieder Grau, Daniela Krause-Wack und Heidi Albrecht

INHALT

Geleitworte	15
--------------------------	----

I. KAPITEL:

TRADITIONEN UND ENTWICKLUNGEN BIS ZUR GEGENWART

Vorspann	23
-----------------------	----

Impulspapier	24
---------------------------	----

Heidi Albrecht

Die lange gemeinsame Tradition – und wie geht es weiter?	28
---	----

Der Prozess im Verband seit 2015

Frieder Grau

Diakonische Träger und Gemeinschaften als Symbiose – ein Rückblick	40
---	----

Frieder Grau

Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften als Partner – ein Ausblick	54
--	----

Ingolf Hübner

Reformation und diakonische Gemeinschaften	67
---	----

II. KAPITEL:

DIAKONISCHE GEMEINSCHAFTEN UND UNTERNEHMEN IN STRUKTUREN UND ZAHLEN

Vorspann	79
-----------------------	----

Daniela Krause-Wack

Diakonische Gemeinschaften und Unternehmen im VEDD in Zahlen	80
---	----

Thomas Zippert

**Die Verbindung diakonischer Unternehmen und
Gemeinschaften heute** 82
Aktueller Stand und Entwicklungsoptionen

III. KAPITEL:

WEITERENTWICKLUNG IN DIE ZUKUNFT – HINDERNISSE UND
CHANCEN

Vorspann 95

Ulrich Lilie

**Diakonie braucht diakonische Gemeinschaften –
wozu und wofür** 97

Lars Eisert-Bagemihl

Guter Wein in neue Schläuche 106

Dierk Starnitzke / Christian Schwennen

Zur Kooperation verpflichtet? 117
Die satzungsgemäß vorgesehene Zusammenarbeit gestalten!

Wolfgang Sartorius / Frieder Grau

Der prophetische Auftrag diakonischer Gemeinschaften 123
Welche sozialpolitische Verantwortung ergibt sich daraus?

Beate Hofmann

Anker für diakonische Unternehmenskultur? 132
Überlegungen zur Rolle diakonischer Gemeinschaften
in diakonischen Unternehmen

Daniela Krause-Wack

**Kultur als »Gabe und Aufgabe« in Gemeinschaften
und Unternehmen** 144

Hans Jaekel

Mein Unternehmen. Diakonisch. Heimat. 154

Andreas Kalkowski

Diakonische Gemeinschaften im Unternehmen	165
Ein Ort für Mitarbeitende im Unternehmen	

Martin Neukamm / Elisabeth Peterhoff

Tradition stärkt Innovation	174
Geistliche Gemeinschaften gestalten in kollegialer Partnerschaft mit	

Jörg Beurer

Selbstverständnis und Verhältnis von Gemeinschaften und Diakonischen Unternehmen	182
---	-----

Alexander Müller

Braucht ein Diakon eine Gemeinschaft für die Arbeit im diakonischen Unternehmen?	186
---	-----

Christina Köster

Diakoninnen und Diakone in Diakonischen Einrichtungen	190
Eine gemeinsame Perspektive aus Kirche und Diakonie in Württemberg	

Ute Kaisinger-Carli

Berufung in das Amt zum Dienst an allen Orten	201
Das Diakonenamt im Reformprozess der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck	

Thomas Hörnig

»Halt' dei' Gosch', i' schaff' beim BOSCH!«	209
Die Bedeutung der Gemeinschaften für das Studium von Diakonen und Diakoninnen	

Claudia Rackwitz-Busse / Bernd Seguin

Gemeinsamkeit schafft Gemeinschaft	221
Die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses und die Evangelische Hochschule	

IV. KAPITEL:
POINTIERTE ENTWÜRFE UND MODELLE

Vorspann	233
<i>Mathias Stahlmann/Jens Rannenberg</i>	
Diakonische Gemeinschaften und Diakoniegemeinde – mehr als ein Gleichklang	235
<i>Jutta Beldermann</i>	
Diakonische Bildung – Räume für den diakonischen Diskurs ...	242
<i>Jens Schmitz</i>	
Transparenz in der Zusammenarbeit	248
<i>Nathalie Gaitzsch/Katharina Neumeister</i>	
Theologisch-diakonische Bildung in der Ev. Stiftung Neinstedt	255
Ein Werkstattbericht	
<i>Werner Arlabosse/Wolfgang Roos-Pfeiffer</i>	
Personalentwicklung diakonisch	262
Der gemeinsame Auftrag von Unternehmen und Gemeinschaften	
<i>Björn Keding</i>	
Potenziale Diakonischer Gemeinschaften für Kreativität und Innovationen im Unternehmen	270
<i>Mathias Hartmann</i>	
Diakonische Gemeinschaften und Unternehmen im 21. Jahrhundert.	276
Strukturen der Zusammenarbeit	
<i>Johanna Will-Armstrong</i>	
Was zu tun ist: Kooperation von diakonischen Gemeinschaften und Unternehmen	286

Katharina Seiler

- Profilverantwortlich als Diakonin für die
Kommunikation des Evangeliums** 296
Die Gemeinschaft stärkt für diese Aufgabe im diakonischen
Unternehmen

Daniela Krause-Wack

- Der Wert von Schwesternschaften für das
diakonische Profil** 304
Die Perspektive einer Diakonin

Sybille Roth / Hanno Roth

- »Denkt nur nicht, ihr brächtet Christus irgendwo hin,
macht vielmehr die Augen auf und schaut, wo er bereits
am Werke ist!«** 309

V. KAPITEL:

IMPRESSIONEN AUS DER PRAXIS

- Vorspann** 317

Claudia Rackwitz-Busse / Corinna Peters-Leimbach

- »Mache Dich auf!«** 319
Spirituelle Angebote für Mitarbeitende im Rauhen Haus

Jens Schmitz

- Morgengebete für das Handy** 323
Eine Idee der Schwestern- und Brüderschaft des
Ev. Johannesstifts

Daniela Krause-Wack

- Losungen neu entdeckt – »Oberliner trifft Losung«** 326

Wolfgang Oswald / Nathalie Gaitzsch

- Die Michael-Andacht in der Evangelischen Stiftung Neinstedt** .. 329
Eine besondere Form der Verkündigung

Jörg Beurer

Führungskräfteentwicklung mit Diakonischem Profil 334
Der Part der diakonischen Gemeinschaft »Karlshöher
Diakonieverband«

Christian Schwennen

Burnout begegnen 339
Praxisbeispiel aus der Brüder- und Schwesternschaft
Wittekindshof

Wolfgang Ross-Pfeiffer

Teilhabe ermöglichen 341
Konzertreihe »Klassik um 3« der diakonischen
Gemeinschaft Nazareth

Christian Schwennen

**Das Kamerun-Projekt der Brüder- und Schwesternschaft
Wittekindshof** 343

Björn Keding

Am Puls der Zeit, im Auftrag der Nächstenliebe 345
Diakonische Gemeinschaft Hephata als Akteur zwischen
den Systemen

Andreas Drese

**»Suchet der Stadt Bestes« – Schöner leben in
Rothenburg Oberlausitz** 349
Eine demografische Studie und die Brüder- und
Schwesternschaft Martinshof

**Impulse aus der Fachtagung »Gemeinschaften
und Unternehmen«** 355
Stark und wirksam durch Kooperation am 8. April 2019

VI. KAPITEL:
PERSPEKTIVEN

Heidi Albrecht / Frieder Grau / Daniela Krause-Wack

**Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften –
Partner für eine gelingende Diakonie** 361
Die Schwerpunkte und Ziele herausgefiltert

Literaturverzeichnis 381

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 388

GELEITWORTE

I

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.

Epheser 4,15-16. In der Übersetzung der Lutherbibel 2017

Gemeinschaft verwirklichen, das war und ist eine Grunddimension von Kirche. In einer sich dynamisch verändernden Welt, in der sich die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und juristischen Rahmenbedingungen für diakonisches und kirchliches Handeln ständig verändern, muss aber immer wieder neu gefragt werden, was Gemeinschaft in der Diakonie ausmacht und ob die bestehenden Formen noch zeitgemäß sind.

Mit dem vorliegenden Band »Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften – Partner für eine gelingende Diakonie« bringt der VEDD einen Interessens- und Klärungsprozess über die diakonischen Gemeinschaften und ihre Unternehmen auf den Weg und versucht, sich bewusst zu werden, was ihr »Wir« heute ausmacht. Hierzu werden in den Beiträgen sowohl die Geschichte und die Traditionen betrachtet, wie auch der gegenwärtige Zustand, um daraus Entwürfe für die Zukunft zu entwickeln.

Christliche Gemeinschaft, was ist das heute? Der Begriff der Gemeinschaft bezeichnet eine soziale Gruppe, die durch ein Wir-Gefühl eng miteinander verbunden ist. Wie erleben wir dieses »Wir« heute und anhand welcher Merkmale vollzieht sich Gemeinschaft in kirchlichen Einrichtungen? Christliche Gemeinschaft entsteht im Kern durch die *Kommunikation des Evangeliums* in Wort und Tat. Konkreter kann dies beschrieben werden mit vier Grundbegriffen der theologischen Tradition: *Martyria*:

das gelebte Zeugnis und die Bereitschaft, sich zu dem christlichen Glauben zu bekennen; *Leiturgia*: das geistliche Leben und die Bereitschaft, geistliches Leben zu gestalten und *Diakonia*: der Dienst an- und für einander und die konkrete Hilfe und Begleitung für andere. Zeugnis, geistliches Leben und der Dienst an- und füreinander realisieren sich nach christlicher Überzeugung stets in interpersonalen Beziehungen, in Gemeinschaft, in der *Koinonia*. Alle Bereiche kirchlicher Einrichtungen leben davon, dass sich in ihnen diese Wesensmerkmale (Grundvollzüge) der Kirche manifestieren. Sie sollen alle Aspekte des Dienstes am Nächsten wie auch das Verhältnis der Mitarbeitenden zueinander prägen, ja auch die Beziehung der diakonischen Unternehmen und Gemeinschaften zueinander – in all ihren institutionellen und organisationalen Aspekten.

Das Spezifische der Diakonie zeigt sich darin, dass in der Vielfalt ihrer Dienste die Merkmale *Martyria*, *Leiturgia*, *Diakonia* und *Koinonia* in besonders glücklicher Weise zusammenkommen können, weil im diakonischen Handeln das Bekenntnis zum christlichen Glauben mit geistlichem Leben und dem Dienst am Nächsten in vielen Sozial- und Pflegeberufen verbunden werden kann. Andererseits stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis der von christlicher Überzeugung getragene Dienst zu dem Dienst anderer Träger und zum staatlichen sozialen Handeln steht und wie sein Spezifikum, sein besonderes, ihn tragendes Ethos, noch deutlicher profiliert werden kann. Um dieser Frage verstärkt nachzugehen, haben der Rat der EKD und Diakonie Deutschland dem Thema der Zusammenarbeit zwischen verfasster Kirche und Diakonie, sowie dem Thema evangelischer Identität diakonischer Einrichtungen in den letzten Jahren zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet.

Formal bestimmt das Zuordnungsgesetz der EKD die grundlegenden Voraussetzungen für die Zuordnung einer Einrichtung zur Kirche und die Mitwirkung an der Erfüllung des kirchlichen Auftrags im Einklang mit dem Selbstverständnis der Kirche und die kontinuierliche Verbindung zur Kirche. Eine entsprechende Bezugnahme und inhaltliche Bestimmung findet sich in den Statuten und Satzungen vieler diakonischer Einrichtungen und Gemeinschaften. So beginnt, um ein Beispiel zu nennen, die Präambel des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung mit den folgenden Sätzen: »In Jesus Christus hat Gott seine Liebe zur Welt erwiesen. Die Kirche hat den Auftrag, diese Liebe allen Menschen durch Wort und Tat zu bezeugen. Im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung nimmt sie diesen Auftrag wahr und bekräftigt die Zusammengehörigkeit des Entwicklungsdienstes mit der Diakonie als Wesens- und

Lebensäußerungen der Kirche.« Und weiter heißt es: »Diakonie und Entwicklungsdienst wurzeln in dem Glauben, der die Welt als Gottes Schöpfung bezeugt, in der Liebe, mit der Gott uns an jeden Menschen als Nächsten weist, und in der Hoffnung, die in der Gewissheit der kommenden Gottesherrschaft handelt.«

Mit ihren Beiträgen unternehmen die Autoren den Schritt, die Frage nach dem spezifischen Ethos diakonischer Einrichtungen als christliche Gemeinschaften im Horizont aktueller Herausforderungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, ihre Ideen zu teilen, Bewährtes zu bestätigen und, wo es sinnvoll ist, Neuerungen vorzuschlagen, um die Gemeinschaften in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und ihrer Vielfalt in die Zukunft zu führen.

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

II

Dieses Buch ist Teil des langen Zusammenwirkens von diakonischen Unternehmen und diakonischen Gemeinschaften. Man könnte sagen, es ist ein Gesprächsausschnitt. Von Paul Watzlawick haben wir gelernt, dass zum Verstehen einer Kommunikation die Interpunktion wesentlich ist: Wo ist der Satzanfang, wo schließt ein Punkt oder das Ausrufezeichen etwas ab und wann wird der Punkt zum Doppelpunkt?

Der Auftakt für dieses Buch liegt in zwei gemeinsamen Treffen der Konferenz theologischer Leiterinnen und Leiter diakonischer Unternehmen mit diakonischen Ausbildungsstätten und/oder diakonischen Gemeinschaften (KLD) und der Konferenz der Ältesten und Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der diakonischen Gemeinschaften, 2015 in Berlin und 2017 in Moritzburg. Der gemeinsame Austausch und auch die kontroverse Diskussion bei diesen Treffen haben sicherlich in den beteiligten Unternehmen und Gemeinschaften gewirkt. Ein schriftliches Ergebnis dieser Treffen ist ein Impulspapier, das zur Weiterarbeit in Unternehmen und Gemeinschaften dienen sollte. Es ist eine Basis zum Weiterdenken geworden, aber in seiner Kürze konnte es nicht die Vielschichtigkeit und Kontroverse des Themas erfassen. Ein Gedanke nach diesem Impulspapier war, dass die Thesen durch Beispiele aus der Praxis ergänzt werden müssten. Mit diesem vorliegenden Buch findet nun auch diese Ergänzung

statt. Die unterschiedlichen Perspektiven und Facetten des Themas werden beleuchtet und es wird deutlich, dass es die eine Antwort für ein konstruktives Zusammenwirken zwischen Unternehmen und Gemeinschaft nicht gibt. Vielmehr muss an jedem Ort die Kooperation neu ausgelotet und gestaltet werden. Dazu möge dieses Buch inspirieren.

Der christliche Glaube braucht die Resonanz in Gemeinschaft – wir glauben nicht für uns allein. Hoffentlich regen die in diesem Buch gesammelten Thesen und Erfahrungen an, neu und unkonventionell über den Aspekt von Gemeinschaft im diakonischen Handeln der Kirche nachzudenken. Hoffentlich macht das Lesen Lust, Gemeinschaft neu zu initiieren. Vielleicht inspiriert es zu neuen Formen von diakonischer Gemeinschaft.

*Jutta Böhnemann-Hierse und Jens Schmitz
für die Ältesten- und Geschäftsführendenkonferenz*

III

Das christliche Tun kommt aus dem christlichen Glauben – der christliche Glaube kommt aus dem christlichen Tun. Gibt es einen allgemein gültigen inneren Zusammenhang zwischen Tun und Glauben, zwischen innen und außen, zwischen Tat und Wort? Ist es ein kausaler, ein temporaler, ein konditionaler – oder ist dieser Zusammenhang ganz individuell und bei jedem Menschen anders?

Im historischen Rückblick auf die Ursprünge der neuzeitlichen Diakonie und der diakonischen Gemeinschaften seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist diese Frage relativ leicht zu beantworten: Fromme Menschen fanden in ihrem christlichen Glauben Kraft und Motivation für tätige Nächstenliebe und soziales Engagement. In den diakonischen Ausbildungsstätten ergänzten sie ihre mitgebrachten theologischen Kenntnisse und erwarben zusätzlich hohes fachliches Know-how in sozialen und pädagogischen Fachgebieten. Auch nach der Ausbildung blieben sie untereinander lebenslang in diakonischen Gemeinschaften verbunden und fanden dort spirituelle und berufliche Orientierung und Stärkung. Die diakonischen Einrichtungen als Anstellungsträger profitierten davon, denn um eines mussten sie sich in der Regel keine Sorgen machen: um die eigene konfessionelle Kenntlichkeit und um die religiöse Sprachfä-

higkeit ihres Personals, das über Jahrhunderte nahezu komplett auch zur diakonischen Gemeinschaft gehörte.

In der heutigen bunten Landschaft diakonischer Träger gehört nur noch ein teilweise sehr kleiner Teil der Mitarbeiterschaft einer diakonischen Gemeinschaft an. Gleichzeitig ist die christliche Bindung der Träger zwar unverändert gültig, aber im multireligiösen und multikulturellen Umfeld hat sie ihre Selbstverständlichkeit verloren. Darum bedarf sie immer wieder der Vergewisserung, des Dialogs und der Erläuterung im Gespräch mit der Öffentlichkeit, mit der Mitarbeiterschaft und mit den betreuten Menschen. Wie gut, wenn Träger für diesen permanenten Prozess der konfessionellen Selbstklärung auf diakonische Gemeinschaften und deren Mitglieder zählen können! Dort finden sie christliches Selbstverständnis, religiöse Sprachfähigkeit und hohe Verbundenheit mit dem Träger.

Zu der Ausgangsfrage nach dem inneren Zusammenhang von Tun und Glaube machen Trägereinrichtungen heute immer wieder die Erfahrung, dass religiös ungebundene, fest angestellte ebenso wie freiwillig engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer sozialen Tätigkeit nachgehen und – dadurch angeregt – sich für die tiefer liegenden Motive und Begründungen sozialen Engagements interessieren. Ihr Interesse am Glauben erwächst also aus ihrem Tun. Bei einigen dieser Menschen verdichtet sich anfängliches religiöses Interesse zu einem Wunsch nach verbindlicherer geistlicher Gemeinschaft mit diakonisch engagierten Menschen. Daran wird eines deutlich: Ob das Tun aus dem Glauben kommt oder der Glaube aus dem Tun – das Modell diakonischer Gemeinschaften trifft auch heute, nach fast 180-jähriger Geschichte, auf das Interesse der Menschen, ebenso wie auf das diakonischer Unternehmen.

Einige der vielen historischen, der aktuellen und der zukünftigen Facetten in der Beziehung zwischen diakonischen Gemeinschaften und Unternehmen werden in dem vorliegenden Band entfaltet. In dieser Bündelung bieten sie viele wertvolle Anregungen für ein bleibend konstruktives Miteinander zwischen Gemeinschaften und Unternehmen.

Dr. Friedemann Green

für die Konferenz theologischer Leiterinnen und Leiter diakonischer Unternehmen mit diakonischen Ausbildungsstätten und/oder verbundenen diakonischen Gemeinschaften (KLD)

I. KAPITEL:
TRADITIONEN UND
ENTWICKLUNGEN BIS ZUR
GEGENWART

DAZU LESEN SIE IM I. KAPITEL

Traditionen spielen eine große Rolle und prägen die Verbindung zwischen diakonischen Gemeinschaften und Unternehmen in der Brüderhaus-tradition. Die Wurzelverbindungen haben sich stetig gewandelt. Daraus folgt, dass sich auch die Strukturen der Gemeinschaften und Unternehmen veränderten und die Anpassung an die Gegebenheiten und Anforderungen seitdem ein ständiger Prozess ist.

Frieder Grau beschreibt, wie sich die bald 200 Jahre alte Geschichte entwickelt hat und zeigt Perspektiven für die Zukunft auf.

Dr. Ingolf Hübner lenkt den Blick auf die Reformation und Luthers Anliegen, die Ordens-Traditions-Gemeinschaften zu reformieren. Er zieht Schlüsse daraus für heute zur Zukunftsfähigkeit von Gemeinschaften im 21. Jahrhundert.

Ausgangspunkt für dieses Buch ist der gemeinsame Prozess der »Konferenz theologischer Leiterinnen und Leiter diakonischer Unternehmen mit diakonischen Ausbildungsstätten und/oder verbundenen diakonischen Gemeinschaften« (KLD) und der »Ältesten- und Geschäftsführendenkonferenz« von 2015 bis 2017, miteinander gemeinsame Interessen neu auszuloten und in Verbindung zu bringen. Das Impulspapier ist die Grundlage für dieses Anliegen. Heidi Albrecht beschreibt in ihrem Artikel das Ziel und Anliegen des Verbandes zu diesem Thema und den Prozess zur Entwicklung des Thesenpapiers im Kontext des umfassenden Strategiepapiers des VEDD.

2017

Verband Evangelischer Diakonen, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland



Verband Evangelischer
Diakonen, Diakoninnen-
und Diakonatsgemeinschaften
in Deutschland e.V.

Diakonats- gemeinschaften in diakonischen Unternehmen

Ein Impulspapier

- der Konferenz der Leiter_innen von diakonischen Unternehmen mit diakonischen Gemeinschaften (KLD) und
- der Konferenz der Ältesten der Gemeinschaften im VEDD

als Ergebnis der gemeinsamen Tagung
am 7. und 8.2.2017 in Moritzburg



Diakonatsgemeinschaften in diakonischen Unternehmen

Aus den gemeinsamen Wurzeln und verbindenden Traditionen der diakonischen Unternehmen und der diakonischen Gemeinschaften startete 2015 ein Prozess der Neuorientierung, um das gemeinsame Interesse diakonischer Arbeit zu formulieren und neu zu gestalten.

Die beiden Konferenzen des VEDD (KLD und Älteste) beschlossen nach einem gemeinsamen Prozess 2017 dieses Impulspapier als Auftakt zur Neuorientierung der gegenseitigen Interesses und Selbstverständnisses der zukünftigen Zusammenarbeit.

So will das Impulspapier ein mutmachendes Arbeitspapier sein. Es lädt ein, diese Thesen für die Bedürfnisse in den regionalen Zusammenhängen – bzw. in den einzelnen diakonischen Unternehmen zu diskutieren und zu konkretisieren.

Verbunden ist damit der Wunsch und das Ziel, kirchlich-diakonisch-gesellschaftliche Aufgaben im gemeinsamen Interesse zu gestalten und die jeweiligen spezifischen Kompetenzen einzubringen.

Heidi Albrecht

Diakonin Heidi Albrecht
Geschäftsführerin des VEDD

EINLEITUNG

Der vorliegende Text versteht sich als Impulspapier, das die Diskussion und Verständigung über die oben genannte Thematik anregen und strukturieren soll. Er richtet sich an die Mitglieder der KLD und die Leitungen der im VEDD organisierten Gemeinschaften.

Das Impulspapier möchte das gemeinsame Interesse dieser beiden Gruppierungen an einer diakonischen Gestaltung der Arbeit formulieren, die in den jeweiligen Trägerorganisationen und durch die Gemeinschaften geleistet wird. Es geht um die Kompetenz beider Parteien und um die Verantwortung, möglichst eng zusammenzuarbeiten. Uns verbindet dabei der im Evangelium von Jesus Christus gründende diakonische Auftrag, wie er in allen unseren Satzungen und Ordnungen formuliert ist. Unser gemeinsamer Auftrag beinhaltet auch die Pflicht zur gegenseitigen Verständigung. Wir profitieren voneinander!

Ziel des Papiers ist deshalb das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit von diakonischen Unternehmen und diakonischen Gemeinschaften.



THESEN

1. Die Herausforderung einer religiös ausdifferenzierten Gesellschaft

Unter den Bedingungen des gegenwärtigen Sozialmarkts und einer in sich weiter säkularisierender und religiös ausdifferenzierender Gesellschaft stehen diakonische Träger vor der besonderen Herausforderung, ihre diakonische Orientierung kenntlich zu machen und mit Leben zu füllen. Eine Kirchenmitgliedschaft ihrer Mitarbeiterschaft allein kann und wird hierfür kein ausreichendes und substanzielles Kriterium sein und diese wird auch statistisch weiter abnehmen.

2. Gemeinschaften als Orte der religiösen Orientierung für Mitarbeitende

Soziale, pädagogische und pflegerische Arbeit basiert in der Diakonie in hohem Maße auf religiösen und ethischen Werten (Gerechtigkeit, Nächstenliebe usw.). Weil die religiöse Pluralisierung in der Gesellschaft permanent fortschreitet und berufliche Belastungen steigen, wird eine reflektierte Einstellung zur eigenen Religiosität bzw. zum eigenen Lebensglauben für die Mitarbeiterzufriedenheit in sozialen Einrichtungen von wachsender Bedeutung sein. Diakonische Gemeinschaften sind Orte, in denen Glaubensfragen ihren Ausdruck finden und auch besprochen werden. Die Gemeinschaften können gute Orte sein, an denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die eigene religiöse Orientierung entdecken, schärfen, einüben und kommunizieren.

3. Verantwortung für das diakonische Selbstverständnis im Unternehmen

Die Etablierung und konstante Weiterentwicklung des diakonischen Selbstverständnisses liegt in der Verantwortung des Trägers und ist Auftrag der Unternehmensleitung. Sie schafft für die Umsetzung dieses Auftrags geeignete strukturelle Rahmenbedingungen und benötigt dafür entsprechend qualifizierte und interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unter den Mitgliedern der diakonischen Gemeinschaften kann sie solche Menschen in besonderer Weise suchen und finden.

4. Transparenz in der Zusammenarbeit

Unerlässlich für eine gelingende Zusammenarbeit von Träger und Gemeinschaft ist eine verbindlich und klar geregelte und beiderseits respektierte Zuordnung, in der Funktionen und Verantwortlichkeiten transparent festgelegt sind. Sie ist in der Regel in den Satzungen formuliert. Es geht dabei um ein verlässliches und vertrauensvolles Miteinander und nicht nur um die Definition von Zuständigkeiten. Dazu gehört ein eindeutiger Sprachgebrauch, ob es sich im Einzelfall jeweils um eine Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmen und der Gemeinschaft oder zwischen dem Unternehmen und Einzelpersonen handelt, die auch Mitglieder der Gemeinschaft sind. Auch in Fällen, in



denen die Unternehmensleitung die Gemeinschaft mit bestimmten Aufgaben betraut, sollte eine klare funktionale oder personelle Verantwortlichkeit benannt sein.

5. Respektvoller Diskurs

Diakonische Unternehmen gestalten ihre Arbeit unter konkreten sozialpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, fachlichen Standards und diakonisch-theologischen Leitideen. Diese Rahmenbedingungen stehen untereinander in Spannung und müssen ab- und ausgewogen werden. In diakonischen Unternehmen ist der Diskurs um diese Themen wichtig und notwendig. Diakonische Gemeinschaften können hierfür Foren anbieten und zu Lösungen beitragen.

6. Potenziale der Mitglieder der Gemeinschaft für das Unternehmen

Mitglieder diakonischer Gemeinschaften sind aufgrund ihrer kirchlich-diakonischen Kompetenz in einer besonderen Form nach innen wie nach außen sprachfähig sowie engagiert für die vielfältigen Aufgaben der Diakonie. Aufgrund ihrer Doppelqualifikation verfügen besonders Diakoninnen und Diakone über die Fähigkeit, geistliches Leben in seinen verschiedenen Ausprägungen aktiv zu gestalten. Mit ihrer diakonischen Haltung – und auch „kraft Amtes“ als eingeseignete Diakoninnen und Diakone der Kirche – haben sie ein hohes Verständnis für den „diakonischen Blick“ auf gesellschaftliche und sozialpolitische Herausforderungen.

7. Verpflichtung diakonischer Unternehmen gegenüber Gemeinschaftsmitgliedern

Unternehmen haben zu diakonisch qualifizierten Mitarbeitenden einen besonderen Bezug. Sie bieten Raum für die Gestaltung geistlichen Lebens. Sie ermöglichen den bei ihnen beschäftigten Diakoninnen und Diakonen die Teilnahme an spirituellen und diakonischen Angeboten und Fortbildungen bzw. bieten diese selbst an.

FAZIT

Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften verbindet eine gemeinsame Vision oder Leitidee. Träger unterstützen eine profilierte und inspirierte Weiterentwicklung ihrer Gemeinschaften. Angesichts der Herausforderungen von Säkularisierung und Pluralisierung erleben sie es als Bereicherung, profilierte Diakoniker unter sich zu haben. Profilierte Gemeinschaften unterstützen ihrerseits ein klares und einladendes diakonisches Profil des Trägers. Aus diesen Überlegungen heraus empfiehlt es sich, von beiden Seiten die Zusammenarbeit zwischen diakonischen Unternehmen und ihren Gemeinschaften zu pflegen und zu intensivieren.

DIE LANGE GEMEINSAME TRADITION – UND WIE GEHT ES WEITER?

Der Prozess im Verband seit 2015

Heidi Albrecht

ALLES KLAR GEORDNET

Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften im VEDD haben eine über 175 Jahre alte gemeinsame Tradition. Und bis vor 60 Jahren gründeten sich neue Gemeinschaften. Diese Gründungen geschahen, weil Kirchen und Einrichtungen ein Forum suchten, die innere Mission sozial-diakonischer Arbeit zu gestalten. Im Amt des Diakons und später der Diakonin wurde eine neuzeitliche Form von Diakonie geschaffen. Diakone prägten die Arbeit der Inneren Mission und der Diakonie intensiv mit. Und alle wussten, dass die Gemeinschaft ein wichtiger Ort war, die Brüder und Schwestern für den Dienst zu stärken. Die Gemeinschaft an sich strahlte zudem im Unternehmen aus; war eine Größe, die Glaube, Werte, Menschen und Persönlichkeiten verband.

Die damals gegründeten Gemeinschaften hatten einen klaren Zweck und Auftrag. Sie lebten Gemeinschaft im Verständnis der Einheit der drei Dimensionen Ausbildung – Berufung und Sendung – Gemeinschaft als Rückbindung. Das ist bis heute eine anerkannte Trias, auch wenn sich die ursprüngliche Einheit vervielfältigt und verselbständigt hat.

Alles klar und geordnet – selbstverständlich im Spannungsfeld von Anpassung und Widerstand, gelungener und weniger gelungener Kommunikation. Letztendlich waren die Verhältnisse zwischen Unternehmen und Gemeinschaft in den Funktionen der Vorsteher und Ältesten geklärt und boten eine verlässliche Orientierung, auch wenn einiges hinterfragt und stetig weiterentwickelt werden musste, um mit der Zeit zu gehen.

Frieder Grau hat diese Entwicklungen in seinem folgenden Artikel umfassend beschrieben. Da liest man die Erfahrungen und Geschichten dieser Zeiten – und sieht die deutlichen Umbrüche, die sich in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg mit den Sozialreformen, den Emanzipationsbewe-

gungen und Neuorientierung in den kirchlichen und diakonischen Arbeitsfeldern ereignet haben – mit ihren Folgen.

Diese Umbrüche waren für Unternehmen, Ausbildungsstätten und Gemeinschaften mit gravierenden Änderungen verbunden. Die Trias der Verbundenheit von Gemeinschaft – Unternehmen – Ausbildung veränderte sich. Ausbildungsstätten und Gemeinschaften wurden Geschäftsbereiche, Gemeinschaften gründeten auch eigene Vereine in oder außerhalb der Unternehmen. Die Verbindungen zu den Einrichtungen und Ausbildungen lösten sich, auch aufgrund sich ausdifferenzierender Aufgaben. Wo es nicht gelang die Verbindung zu halten, wurden rechtliche Trennungen gezogen, die Namen beibehalten, die Tradition wertgeachtet. Zuwendungen der Landeskirchen und Unternehmen an Gemeinschaften wurden gekürzt/gestrichen. Gleichzeitig war und ist es wichtig, die Bezüge und das Verständnis für die Herkunft und Wurzelverbindung zu erhalten.

WAS IST VON DIESER ALTEN VERBUNDENHEIT GEBLIEBEN?

Die Tradition der Verbundenheit und des gemeinsamen Interesses ist an vielen Stellen gewahrt. Zu erkennen ist das v. a. in den gegenseitigen Verankerungen der Bezüge in den Ordnungen und Satzungen, durch Mitbestimmung in den Mitgliederversammlungen und Aufsichtsräten und anderen ähnlichen Formen. Die Übersicht der Verbindungen ist in Kapitel 2 zu finden. Die Verbindungen zwischen Gemeinschaften, Unternehmen und Ausbildungsstätten – auch in ihrem Verhältnis zur Kirche, sind unterschiedlich geordnet und lebendig.

Geblichen sind

- die satzungsgemäß festgelegten Verbindungen zwischen Unternehmen und Gemeinschaft,
- die Vorsteheraufgabe der theologischen Vorstände qua Amt als Teil der Gemeinschaftsleitung, beratend oder sogar deren Vorsitz. Sie übernehmen Aufgaben an präsenten Stellen – nicht selten beauftragt durch die Gemeinschaft oder durch landeskirchliche Ordnungen und Regularien. Diese Verbindung war und ist Garant für die Sicherung der Gemeinschaft und in Satzungen gegenseitig verankert.

NICHTS IST MEHR KLAR

Nicht geklärt und konsequent weiterentwickelt wurde seit den 70er Jahren, mit welcher Kompetenz und Funktion Diakone und Diakoninnen in den Einrichtungen ihren Dienst tun – und welche Bedeutung die Gemeinschaft weiter für den Beruf hat und welche Rolle sie im Unternehmen übernehmen soll. Das zeigt sich auch in Artikeln dieses Buches als Zustand ab.

Das allgemeine Verständnis für die Gemeinschaften »Teil des Ganzen« zu sein trug sich lange, auch in sich zuspitzenden Reorganisationen und finanziellen Kürzungen, vor allem dann, wenn viele Diakone und Diakoninnen in der Einrichtung arbeite(te)n. Die Gemeinschaft blieb ein Rückhalt und ein Wertesystem. Nicht selten war sie auch kritisches Gegenüber durch Einzelne oder durch Gemeinschaftspositionen an das Unternehmen. Mitglieder der Gemeinschaften fühlten sich (aus der Tradition der Zugehörigkeit) mitverantwortlich für das was geschieht, reflektierten Unternehmensprozesse aus ihren Berufsrollen, setzten sich dazu in Beziehung – und haben dafür kein Mandat. Das führt bis heute zu Irritationen und prägt das Verhältnis.

Die gesellschaftlichen Veränderungen – Säkularisierung, Diversität, Wirtschaftlichkeitsdebatten, Abhängigkeiten vom Gesetzgeber, die eingeforderte Gestaltungsaufgaben von Inklusion, Teilhabe und Dezentralisierung – brachten eine eindeutige Zentralisierung und Differenzierung der Verantwortung in die Leitungsstrukturen eines Unternehmens. Leider waren ab diesem Zeitpunkt die Gemeinschaften nicht mehr aktiver Teil dieses Gestaltungsprozesses, weil weniger Diakone oder Diakoninnen dort nah verortet waren und in Führungsaufgaben an den Konzepten verantwortlich mitarbeiteten. Sie waren dadurch auch nicht mehr Träger beider Kulturen – der Unternehmens- und der Gemeinschaftskultur – und Mittler der Interessen. Mithin wurde versäumt, eine gemeinsam verortete Struktur des gegenseitigen Interesses, der Verantwortung und der Beauftragung neu zu organisieren. Vieles bleibt ungeklärt.

Fest steht: Gemeinschaften und Unternehmen agieren in unterschiedlichen Systemlogiken, führen ihren diakonischen Auftrag auf unterschiedlichen Wegen aus. Dies führte häufig und an vielen Orten zu kritischen Rückfragen und leider auch zu Verletzungen beiderseits. Dies geschah vor allem dann, wenn die Verständigung misslang und Veränderungsprozesse unzureichend kommuniziert wurden.

Das Ungeklärte der gegenseitigen und gemeinsamen Interessen der

letzten Jahrzehnte zwischen Unternehmen und Gemeinschaft (auch zu den Ausbildungen hin) ist heute eine zentrale Erfahrung. Was hat man miteinander zu tun, wenn man nichts miteinander zu tun hat?

In den letzten Jahren ließen sich folgende sehr unterschiedliche Verbindungen beobachten:

- Kürzungen der Zuwendungen aus den Unternehmen und den Landeskirchen führten an verschiedenen Orten dazu, dass die Gemeinschaften deutlich weniger Ressourcen haben, die vielfältigen Aufgaben hauptberuflich zu gestalten.
- Gleichzeitig sind die Gemeinschaften in den letzten Jahren wieder intensiver eingebunden, die Interessen von Landeskirchen und diakonischen Unternehmen am Beruf der Diakoninnen und Diakone mitzuentwickeln und in den Gemeinschaften aktiv zu kommunizieren. Veränderungen durch neue Diakonengesetze, sich ständig erweiternde Ausbildungsinteressen und die Gestaltung des Diakonats der Kirche sind immense Herausforderungen, die zu großen Teilen ehrenamtlich gestaltet werden müssen. Es gibt zu wenig hauptberufliche Ressourcen dafür! Im Verhältnis dazu haben die Unternehmen und Landeskirchen für solche Verantwortungsaufgaben qualifiziert besetzte Fachstellen!
- Die Interessen der Mitglieder an ihrer Gemeinschaft sind so vielfältig wie die Mitglieder selbst. Das Verpflichtende ist weggefallen und erfordert die kontinuierliche Herausforderung, die Ziele der Gemeinschaft mit den Interessen der Mitglieder zu verbinden und das Ganze aktiv zu gestalten, um die Verbindung und Verbindlichkeit zu erhalten.
- Die Ausbildungen führen nicht mehr selbstverständlich zur Mitgliedschaft in die Gemeinschaften. Es muss aktiv an der Attraktivität gearbeitet werden. Die starken Jahrgänge der Ausbildungen und Geburtsjahrgänge der Nachkriegszeit sind ein großer Teil der älter werdenden Mitglieder.
- Eine Anstellung im Unternehmen ist keinesfalls selbstverständlich. Diakoninnen und Diakonie sind mit ihrer Doppelqualifikation gefragte und vielseitige Fachkräfte. Viele von Ihnen arbeiten nicht mal mehr im näheren Umfeld ihrer Gemeinschaft, sondern ziehen in andere Regionen Deutschlands. Somit schwindet die Verbindung zum »Mutter-Unternehmen« und auch zur Gemeinschaft.
- Die diakonische Qualifikation wird in den Unternehmen gerne gesehen, aber häufig nicht gefordert bzw. abgerufen, vergütet oder in Stellenanteilen als Beauftragung ausgewiesen.

- Bisher finden sich die theologisch-diakonischen Arbeitsanteile in den Stellenbeschreibungen zur Profilierung der Arbeit noch kaum wieder. Sie sind eher eine gern gesehene Zusatzkompetenz von Führungskräften und im Kollegium.
- Viele Diakone leben ihr Amt als Ehrenamt in der Stelle oder im privaten Umfeld oder verlieren über die Berufsjahre die Beziehung zum diakonisch-theologischen Anteil ihres Arbeitens.
- Die diakonischen Unternehmen entdecken die Berufsgruppe wieder neu für ihre Führungsstellen und für ihre Führungsaufgabe im Kontext der von der EKD 2016 verabschiedeten Richtlinie zu Anforderungen an kirchliche Einrichtungen und die bei ihnen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Landeskirchliche Prozesse erkennen die Attraktivität und die Kompetenzen des Berufes der Diakoninnen und Diakone neu – und fordern Gemeinschaften besonders heraus, das Berufsbild zu sichern und diese Prozesse mit Kirchen zu gestalten.
- Trotz dieser Anerkennung schaffen Landeskirchen und Diakonische Werke bisher keine sorgsamsten Regelungen, die Berufung und Beruflichkeit der Diakoninnen und Diakone – und der Mitarbeitenden im Diakonat – durch eine Gemeinschaft oder durch andere Fachstellen zu sichern.
- Die Arbeit der Fortbildungsabteilungen wird bisher viel zu wenig mit den diakonisch-theologischen und berufsbegleitenden Angeboten der Gemeinschaften verbunden. Gute Beispiele für neue Wege und gemeinsame Interessen in der Fortbildungsarbeit sind in Kapitel 3 beschrieben.

ZU NEUEN KLÄRUNGEN KOMMEN

Fest steht: Diakonie ist auch ohne Gemeinschaften denkbar. Fest steht: Gemeinschaften haben nicht mehr selbstverständlich das »sich mitverantwortlich und zu Hause fühlen« im Unternehmen, dem früheren Ort der Ausbildung und Verankerung der Gemeinschaft. Fest steht: Diakonische Unternehmen und Kirche entdecken gerade den Beruf/das Diakonenamt angesichts der aktuellen Herausforderungen von Kirche und Diakonie neu. Die Zeit der Selbstverständlichkeiten ist vorbei. Eine Zeit der Klärung der Zusammenarbeit muss beginnen und hat bereits begonnen.

Eine Gemeinschaft im Unternehmen, die keine Bedeutung mehr im Unternehmen hat, ist für beide Teile nicht zufriedenstellend.

Neue lebendige und Orientierung gebende Verbindungen entstehen, wenn die gemeinsamen Interessens-, Kommunikations- und Verhandlungsziele neu geklärt werden. Das geht über die Erfüllung von satzungsgemäßen Aufgabenerfüllungen hinaus. Dafür braucht es Zeit- und Prozessräume, Beauftragungen und Verbindlichkeiten, das gemeinsame Interesse zu erarbeiten, Strukturen dafür zu schaffen und somit auf den Weg zu bringen.

Wenn ein neues JA lebendig wird, finden sich die richtigen Wege und prägen das Verhältnis wieder neu. Der VEDD hat sich entschieden, diesen Prozess in den Blick zu bringen, um zu neuen Strukturen und Interessensverbindungen zu kommen.

* * * * *

DER STRATEGIE-PROZESS IM VEDD: DIAKONISCHE UNTERNEHMEN UND GEMEINSCHAFTEN

Der VEDD ist der Verband der diakonischen Gemeinschaften aus der Brüderhausstradition. Er hat es geschafft, in seinen Strukturen die Trias »Gemeinschaft – Unternehmen – Ausbildung« zu erhalten. Bis heute ist dieses Selbstverständnis Grundlage der Strukturen im Verband. Nicht aus der Tradition heraus, in der sie geschaffen wurde, sondern weil bis heute klar ist, dass diakonisches Wirken immer ein gemeinschaftliches ist.

In den letzten Jahren arbeiteten wir im Rahmen der strategischen Entwicklungen intensiv daran, die Interessen wieder stärker zu vernetzen. Nicht, weil das Credo der Zeit auf Vernetzung setzt, sondern weil wir wissen, dass die Tradition ihren Sinn bis heute erhalten hat, Gott in der Gemeinschaft lebendig zu erfahren. In diesem Glauben und Vertrauen wächst das Interesse an gemeinschaftlichem Handeln und darin ein starker Partner in der Welt zu sein.

ZIELE DER VERBANDSARBEIT

Ein wesentliches Ziel der Verbandsarbeit ist es, »sich in einem Strategieentwicklungsprozess mit der eigenen sowie mit der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation und den damit verbundenen Herausfor-

derungen des Verbandes und der Mitgliedsgemeinschaften« zu beschäftigen.¹

Für das Verhältnis der Gemeinschaften und Unternehmen im Verband beschreibt der VEDD das Ziel: »Die Konferenz der Leiterinnen und Leiter diakonischer Träger mit diakonischen Gemeinschaften – KLD – nimmt u.a. den Auftrag wahr, verbandsinterne Klärungsprozesse zwischen Gemeinschaften und Kirche, Diakonie und Trägereinrichtungen zu leisten. Diakonische Gemeinschaften sind in der Lage zu beschreiben, welche Beiträge sie zur Förderung und Entwicklung diakonischer Institutionen und der dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten.«²

Der VEDD lud dazu ab 2015 die beiden ständigen Konferenzen, die Konferenz theologischer Leiterinnen und Leiter diakonischer Unternehmen mit diakonischen Ausbildungsstätten und/oder verbundenen diakonischen Gemeinschaften (KLD) und die Ältestenkonferenz, zu einem Prozess der Neuorientierung ein. Das Ziel ist, das gemeinsame Interesse in der diakonischen Arbeit zu formulieren und auch neu zu gestalten.

**Von der gemeinsamen Konferenz zum Impulspapier 2015–2017:
Gemeinsame Konferenz Älteste und KLD:** »Einander neu entdecken: Zusammenarbeit diakonische Gemeinschaft und diakonisches Unternehmen«

Themenschwerpunkte:

- Diakonische Gemeinschaft und Verantwortung für Spiritualität
- Unternehmungsentwicklung und Rolle der Gemeinschaften
- Diakonische Gemeinschaften als Bildungsträger im Unternehmen
- Diakonische Gemeinschaften und Unternehmen wirken gemeinsam in Kirche und Gesellschaft

Das Ergebnis: Die Weiterarbeit erfolgt zunächst getrennt voneinander und die Ergebnisse werden 2017 in einer weiteren gemeinsamen Tagung gesichtet und zusammengeführt.

1 http://wordpress-final.p449232.webspaceconfig.de/wp-content/uploads/2018/09/2018-09-24_-Strategiepapier-VEDD-mit-Umsetzung-VEDD-1.pdf, 1 (01.04.2019).

2 Ebd. 6.

2015–2017 – zwischen den Tagungen

- 2015: Erstellung einer Synopse zu den strukturellen und organischen Verbindungen der Unternehmen und Gemeinschaften im VEDD. Eine Interpretation findet sich im 2. Kapitel. Theologische Vorstände/Vorsteher und Älteste/Geschäftsführende dazu im Gespräch. Der VEDD entwickelte dafür die Fragestellungen und eine Antwortmatrix zur Ergebnissicherung der Gespräche. Die Analyse wurden durch den VEDD erarbeitet und den Delegierten der Gemeinschaften zur Hauptversammlung, den Mitgliedern der Ältestenkonferenz und der KLD im Herbst 2015 zur Verfügung gestellt.
- 2015: Thema der Hauptversammlung »Gemeinschaften im Unternehmen« mit Impulsreferaten und Workshops. Ausgangspunkt war das Ergebnis der Synopse der Verbindungen Gemeinschaften und Unternehmen. Die Ergebnisse machten v. a. satzungsgemäße Verbindungen und ungeklärte Verabredungen deutlich. Das Thema regte das Weiterdenken der Gemeinschaften an, ihre Verortung im und mit dem Unternehmen weiter zu entwickeln und neue Ansatzpunkte zu entwickeln.
- 2016: eigene Jahrestagungen der KLD und der Ältestenkonferenz, um die jeweiligen Anliegen und Herausforderungen aneinander herauszuarbeiten.
- 2016: VEDD-Tag mit Arbeitsgruppen zum Thema »Gemeinschaft und Unternehmen«.
- 2015–2016: Erarbeitung und intensive Diskussion eines gemeinsamen Positionspapiers als Grundlage für die regionale und überregionale Weiterarbeit durch Vertretungen der KLD und der Ältestenkonferenz. Ziel: Vorlage, Beratung und Abstimmung bei der Gemeinsamen Tagung KLD und Älteste.
- **2017: 2. Gemeinsame Tagung der KLD und Ältestenkonferenz:** Abstimmung und Verabschiedung eines gemeinsamen Impulspapiers »Diakonatsgemeinschaften in diakonischen Unternehmen« (s. im gleichen Kapitel). Eine Redaktionsgruppe fasst die Diskussionsergebnisse zur Veröffentlichung zusammen.
- 2017 im Sommer: Veröffentlichung und Verteilung des Impulspapiers in Unternehmen und Gemeinschaften des Verbandes (siehe Kapitel 2 dieses Bandes und im Download auf der Internetseite des VEDD³).

3 http://wordpress-final.p449232.webspaceconfig.de/wp-content/uploads/2018/09/Impuls_2017_korr3.pdf (01.04.2019).

- 2017: Hauptversammlung mit Impulsvortrag »Diakonische Gemeinschaften und (ihre) Reformation« (s. Artikel Dr. Hübner im selben Kapitel). Die Delegierten des VEDD werden beauftragt, das Impulspapier aktiv in ihren Gemeinschaften, mit den Vorständen, als Vorbereitung zur Weiterarbeit mit dem Unternehmen zu kommunizieren. Das hatte auch in einigen Gemeinschaften geklappt!
- 2016–2017: Vorträge, Workshops, Vorstellungen des Impulspapiers und des Ziels des Prozesses durch die Geschäftsführerin und Vorstandsmitglieder des Verbandes zu Gemeinschaftstagen und anderen Versammlungen in den Mitgliedsgemeinschaften.
- 2018: Entscheidung im VEDD-Vorstand: Der strategische Prozess »Gemeinschaften und Unternehmen« soll durch Impulsartikel aus Gemeinschaften und Unternehmen in Band 4 der VEDD-Schriftenreihe bestärkt werden. In diesem Band 4 der VEDD-Schriftenreihe »Diakonische Unternehmen und Gemeinschaften – Partner für gelingende Diakonie« lesen Sie jetzt.

DAS VEDD-THEMA »GEMEINSCHAFTEN UND UNTERNEHMEN« IM VERBUND DER VERBÄNDE

Der VEDD regte an, im größeren Rahmen der Verbände im Diakoniat (Kaiserswerther Verband und Zehlendorfer Verband), mit der Diakonie Deutschland, dem Verband diakonischer Dienstgeber Deutschland (VdDD), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Führungsakademie (fakd), das Thema gemeinsam weiter voranzubringen. Für die Verbände im Diakoniat ist die Zukunft der Gemeinschaften eine zentrale Frage.

Diakonie Deutschland, diakonische Einrichtungen und der Verband der diakonischen Dienstgeber formulieren ein deutliches Interesse an qualifizierten Fachkräften für die Gestaltung diakonischer Inhalte in den Einrichtungen. In den Gemeinschaften versammeln sich diese und dort wird diakonisch-theologische Kompetenz gestärkt und weitergebildet.

Die Vernetzung mit den anderen Fach-Verbänden ist ein weiteres strategisches Ziel, um die gemeinsame Verantwortung für den Diakoniat der Kirche wahrzunehmen.⁴

4 Ebd., Pkt. 2.6, 6.

Fachtage im Verbund 2016–2019

Die Fachtage waren mit Vertretungen aus allen Verbänden und Verantwortungsebenen für die Impulsvorträge und Workshops besetzt und boten so ein breites Bild an Unternehmens-, Gemeinschafts-, Kirchen- und Diakonieverhalten:

2016: Thema »Diakonische Gemeinschaften und Unternehmen – Gemeinsame Verantwortung für die diakonische Identität«,

2017: Thema »Diakonische Personalentwicklung – was können Gemeinschaften und Unternehmen in diesem Bereich leisten?«,

2019: Thema »Gemeinschaften und Unternehmen – stark und wirksam durch Kooperation«.

ANDERE VORAUSSETZUNGEN – BEAUFTRAGUNGEN NEU UND AKTIV KLÄREN

Weit vorausschauend waren die Vorsteher, die 1913 den Verband der Deutschen Diakonenschaft gründeten und damit dem Selbstverständnis der Sendung der Brüder in neue Gemeinschaften und Einrichtungen der Inneren Mission einen Rückhalt gaben. Schon damals war Realität, dass die Gemeinschaft auch im Außen, an allen Orten wirkt, wenn der Diakon/der Bruder sich in seiner Berufsidentität und Gemeinschaftsbindung zeigt.

Diese klare Identität im Beruf wieder zu bestärken, ist eine Aufgabe für die Gemeinschaften mit dem Verband.

Den diakonischen Unternehmen und den Gemeinschaften ist geblieben, ihre Identität und Beauftragung, ihre Ziele, Arbeit und ihren Dienst diakonisch immer wieder neu zu gestalten. Der missionarische Auftrag war der Anfang und ist bis heute die Herausforderung, ihn für die jeweilige Zeit und Epoche sichtbar, spür- und wahrnehmbar zu gestalten, um dem Menschen zu dienen. Neu daran ist, welche gemeinsamen Wege – mit unterschiedlichen Verantwortungsebenen – gemeinsam gesucht und gestaltet werden.

Unsere Erfahrung ist (und die Artikel des Bandes bestätigen es), dass in der Bildungsarbeit schon vielfältige Schritte miteinander neu gegangen worden sind. Da trifft sich das gemeinsame Interesse, diakonische Profilierung verantwortlich zu gestalten. Da haben die Gemeinschaften einen wahren Schatz an Kompetenzen und viele Mitglieder, die sich

da gerne einbinden und mitnehmen lassen – in Fortbildungen, Oasentagen, Mentorenprogrammen, in neuen digitalen Kommunikationsformen u. v. a. m.

Gemeinschaften haben die Chance, wieder Denkort zu werden, die mit mehr Freiraum und Distanz »Think-Tanks« sein können, wenn sie dazu gefragt werden und wenn eine Übereinkunft erzielt wurde zu Fragestellung und Suche der Klärung.

Nach wie vor gibt es die große Wertschätzung der Unternehmen für die Diakone und Diakoninnen, die profiliert die diakonische Arbeit unterstützen. Das werden weniger, weil eine große Gruppe in den nächsten Jahren ihren aktiven Dienst beendet. Gemeinsam muss der VEDD im Dialog mit der KLD und den Ausbildungsleitenden überlegen, wie die Interessen der Unternehmen in den Ausbildungsgängen für die Arbeit im Unternehmen gestärkt werden.

Das schafft neue Gemeinsamkeiten und Aufgaben im gemeinsamen Grundauftrag. Die Ressourcen sind da und können sinnvoll investiert werden, zum gegenseitigen Gewinn.

Viele Beispiele, Anfragen, Wünsche, Hoffnungen sind in den folgenden Seiten aufgeschrieben. Ein guter Weg für Neues!

Im VEDD wünschen wir uns sehr, dass wir in diesem Prozess – und letztendlich mit diesen vielfältigen und interessanten Artikeln dieses Buches – das Interesse an- und füreinander stärken, Ideen geben für neue Formen und Formate.

Das Ungeordnete in neue Ordnungen bringen. Die spürbare Verbindung wieder so lebendig gestalten, dass ein Win-win entsteht, der sich auszahlt, der Sinn macht und das aktiviert was gebraucht wird, weil man sich darüber verständigt hat, was möglich ist.

Jesus hat seine Jünger zu zweit gesendet⁵. Er hat Partnerschaften begründet. Er hat nicht immer gleich zu gleich gesellt, Unterschiede in Kompetenzen und Verantwortungen gesehen und so verbunden, damit es sich ergänzt. In vielen Bibelstellen ist überliefert, dass unterschiedliche Menschen zusammenkamen, um sich miteinander auf das zu besinnen, was Gottes Liebe in die Welt trägt. Dazu trafen sich unterschiedliche Hierar-

5 Die Aussendungsreden von Jesus sind bei Matthäus im Kap. 9,35–11,1; bei Markus im Kap. 6,6–13 und bei Lukas im Kap. 9,1–6 sowie Kap. 10,1–12 aufgeschrieben.

chie- und Machtebenen und je nach Gabe und Interesse konnte das zu einem Geist und einer Bewegung werden.

Darauf setzen wir im VEDD – als Verband der Gemeinschaften – im Dialog mit den Vorständen der Einrichtungen und mit den Verantwortlichen für die Ausbildungen in ihren jeweiligen Konferenzen.